

Strom mit Stammbaum

Österreich soll wieder energieautark werden.
Es heißt: Volle Kraft in Richtung „Grün“.
Können sich die Kunden das leisten?

TEXT | EVA GABRIEL

1978 haben die Österreicher „Nein“ zum Atomkraftwerk Zwentendorf gesagt. Österreich produziert also keinen Atomstrom. Mit dem Strom aus Nachbarländern kommt aber Atomstrom ins Land – Strom ist bekanntlich eine Handelsware und kann daher ge- und verkauft werden.

62 Prozent des heimischen Stroms stammen laut E-Control aus erneuerbarer Energie, 20 Prozent aus Gas oder anderen fossilen Energieträgern. „Knapp 18 Prozent der heimischen Elektrizität können laut E-Control keiner speziellen Quelle zugeordnet werden, weil sie über die Börse zugekauft wurden“, sagt Ökostromexperte Christian Schönbauer. Davon dürfte etwa ein Drittel Nuklearenergie sein. Das wären dann sechs Prozent. Heißt: Österreichs Stromkunden finanzieren Atomkraftwerke außerhalb Österreichs ungewollt mit.

Während bis zum Jahr 2000 mehr Strom aus- als eingeführt wurde, braucht Österreich seither mehr, als im Inland erzeugt wird. Seit der Jahrtausendwende ist Österreich Netto-Importeur von Strom. Der Importbedarf schwankt von Jahr zu Jahr stark – je nach Wasserführung der Flüsse.

Das soll sich ändern. Vor zwei Monaten wurde das Ökostromgesetz beschlossen. Es sieht vor, dass Wasser- und Windkraft bis zum Jahr 2020 derart ausgebaut werden, dass Österreich drei Milliarden Kilowattstunden mehr Strom selbst erzeugen kann – und zwar aus erneuerbaren Energieträgern. Die Hälfte davon ist bereits genehmigt bzw. genehmigungsfähig. Allein heuer sollen 50 Millionen Euro für neue Strom-Projekte aus Wind, Sonne und Biomasse bereitgestellt werden. Bis 2020 sollen gar zwölf Milliarden Euro an Investitionen in grüne Technologien ausgelöst und tausende „Green Jobs“ geschaffen werden. Der Anteil erneuerbarer Energien am Stromverbrauch soll von derzeit 68 Prozent auf 85 Prozent steigen. Die Windkraft-Kapazitäten soll sich von 1000 auf 3000 Megawatt verdreifachen. Die Photovoltaik-Kapazitäten sollen sich von 100 Megawatt bis 2020 auf 1200 Megawatt mehr als verzehnfachen. Das alles mit dem Ziel, dass Stromzukauf aus dem Ausland – und damit auch der zugekaufte Atomstrom – obsolet wird.

„Österreich soll spätestens 2015 unabhängig von Atomstrom-Importen sein und wieder zum

Stromexporteur werden“, erwartet sich Wirtschafts- und Energieminister Reinhold Mitterlehner (ÖVP).

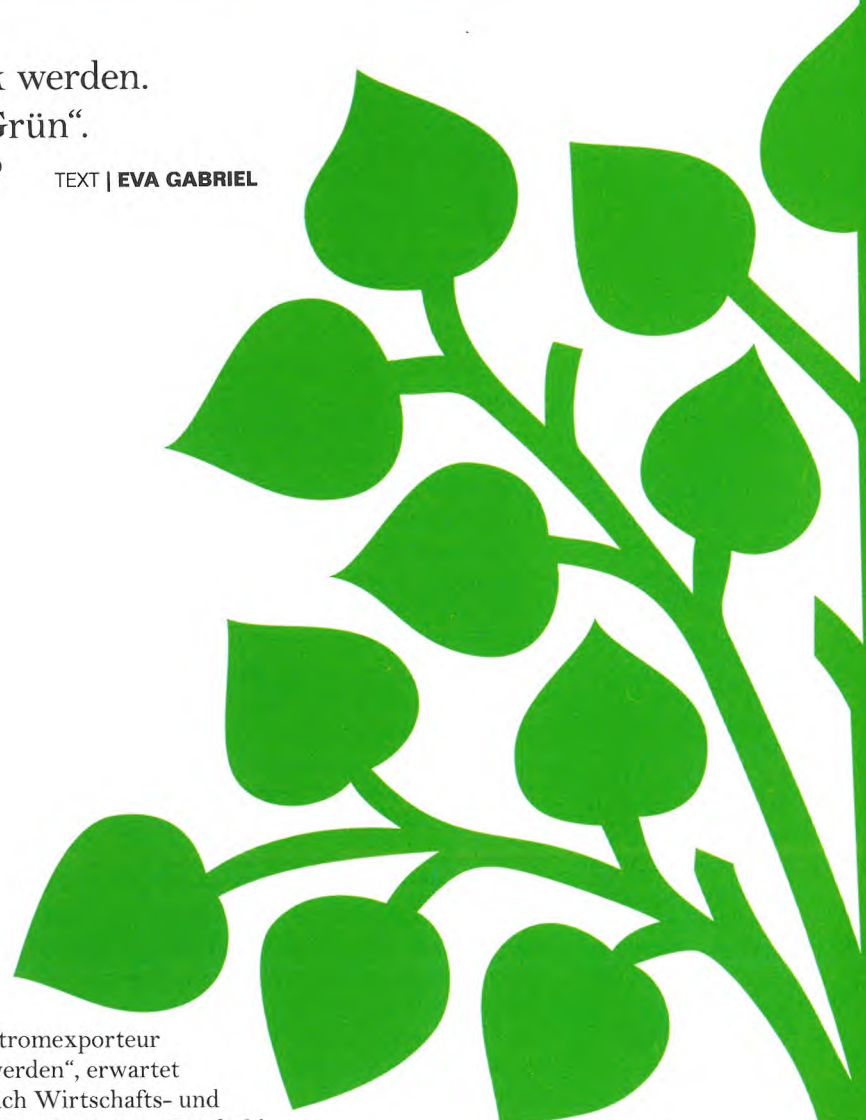
Klingt einfach, ist es aber nicht, denn Österreichs Stromerzeugungsnetz ist nicht unabhängig: Die Leitungen hören nicht an der Staatsgrenze auf. „Strom hat kein Mascherl. Kein Mensch kann sagen, wohin die Elektronen auf die Reise gehen“, so Hermann Egger, Vorstands-Chef der Kelag.

Was wird passieren? „Vermutlich wird sich der Stromkunde zwischen günstigem und teurerem Strom entscheiden können – ähnlich wie beim Bäcker, wo man handgemachte oder Maschinensemmeln haben kann“, sagt E-Controller Schönbauer. Der Strom könnte also doch ein „Mascherl“ bekommen.

Egger ist skeptisch: „Sauberer Strom ist nur über Zertifikate – etwa Wasserkraft-Zertifikate aus Norwegen – zu bekommen. Aber der Preis! ▶

» Infos

Die Nachbarländer Österreichs produzieren – mit Ausnahme Italiens – Atomstrom. In der Slowakei entfallen 53,6 Prozent der Erzeugung auf Atomenergie. In Ungarn sind es 44,8 %, in der Schweiz 39,3 %. In Slowenien 27,8 %. In Tschechien 33,8 %, in Deutschland 23,3 %. Europaweit beträgt der Anteil von Atomstrom 28,8 %.





Kelag-Direktor
Hermann Egger...



...Stadtwerke Klagenfurt-
Vorstand
Romed Karré,...



...Verbund-Chef
Wolfgang Anzengruber...

» Wussten Sie, dass...

...eine der größten Herausforderungen der vergangenen Jahre der stark steigende Stromverbrauch ist? Im Durchschnitt wächst er pro Jahr um 1,6 bis zwei Prozent.

...Österreich schon bisher jährlich 36 Milliarden Kilowattstunden Wasserkraft erzeugt. Würde das um nur zehn Prozent gesteigert, bräuchte man keinen Strom mehr zuzukaufen.

...der österreichische Stromverbrauch 68 Milliarden Kilowattstunden beträgt?

Das Ganze wird eine Gleichung mit zwei Unbekannten und die ist nicht lösbar.“

Auch die Frage, wie in die teilprivatisierten österreichischen Stromversorger „hineinregiert“ werden wird, sei nicht geklärt. „Politik kann nicht in operatives Geschäft eingreifen“, sagt Egger.

Auf jeden Fall setzt die Kelag weiter auf Wasserkraft. Derzeit läuft die Inbetriebsetzung auf der Koralpe. Am Nassfeld soll spätestens im Frühjahr nächsten Jahres mit dem Bau begonnen werden. Auch kleinere Wasserkraftwerke in Bosnien sind in Bau. Und nicht zuletzt das Kraftwerk Reißbeck II.

Bei Verbund kommen 90 Prozent des Stroms aus Wasserkraftwerken in Österreich. Vorstandsvorsitzender Wolfgang Anzengruber erklärt: „Unsere Vision ist es, zu einem der bedeutendsten Wasserkraftproduzenten in Europa aufzusteigen. Mit Gas- und Windtechnologie als Ergänzung.“ Zwischen 2012 und 2016 will man rund 2,6 Milliarden Euro in nationale und internationale Kraftwerks- und Netzausbauprojekte investieren. 62 Prozent davon im Heimatmarkt Österreich und Deutschland.

Auch die Energie Steiermark investiert in „Green Energy“. Bis 2015 werden es insgesamt

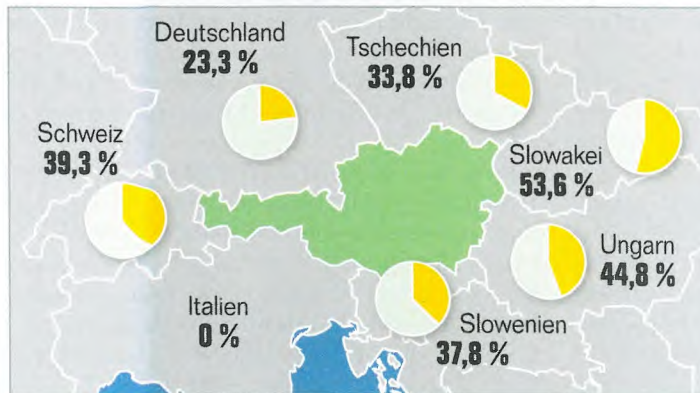
800 Millionen Euro sein. Diverse Projekte zum Wiedereinstieg in die Wasserkraft sind in Umsetzung. Die Murkraftwerke Gössendorf und Kalsdorf (Investitions-Volumen 165 Millionen Euro) befinden sich in Bau und werden ab Ende 2011 bzw. ab Ende 2012 heimischen, sauberen Strom ins Netz einspeisen. Das Murkraftwerk Graz befindet sich zurzeit in der Phase der Umweltverträglichkeitsprüfung und könnte bereits ab 2015 emissionsfreien Strom für 20.000 Haushalte liefern. Hier liegt das Investitions-Volumen bei 95 Millionen Euro.

In die Entwicklung von Windenergie investiert die Energie Steiermark in den kommenden Jahren mehr als 120 Millionen Euro. 40 Windkraftwerke sind landesweit in Planung. Vorstandssprecher Oswin Kois postuliert: „Volle Kraft in Richtung ‚Grün‘.“ Allerdings mit einer Einschränkung: „Wir müssen aufpassen, dass grüne Energie nicht zu teuer wird und zum Luxusprodukt verkommt.“

Das bedeute laut Kois, dass es zwischen Energieabnehmern und Energieversorgern völlig neue Beziehungen geben wird – mit neuen Dienstleistungen, individuellen Tarifen. „Die privaten Haushalte werden sich zunehmend von den Energieversorgern entkoppeln“, meint Kois.

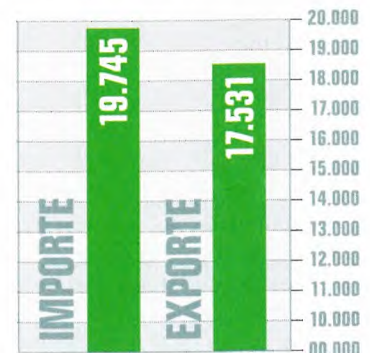
Kernkraft – Anteil an der Stromproduktion

Stand: 2009



Österreichs Strommarkt 2010

Verbrauch 68,477 GWh*





...und Oswin Kois, Chef der Energie Steiermark...



...müssen auf Ökoenergiepläne von Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner reagieren.

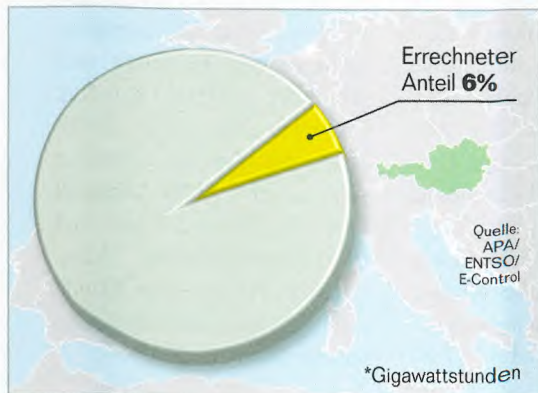
Romed Karré, Vorstand der Energie Klagenfurt zweifelt am Zeitplan des Ökostromgesetzes: 2020 hält er für zu optimistisch, 2030 hingegen für realistisch, die Energiewende zu schaffen. „Man muss den Kunden Zeit geben“, sagt Karré, der für seine 50.000 Stromkunden derzeit 85 Prozent des Stromes zukaufen muss. Mit dem geplanten Gas-Dampf-Kraftwerk will sich Karré Unabhängigkeit verschaffen – für regenerative Werke gebe es in Klagenfurt keine Möglichkeit.

Und der Naturschutz? „Die dezentralen neuen Strom-Anlagen werden auch Anrainer-Konflikte hervorrufen“, sagt Kelag-Chef Egger: „Es gibt viel mehr Betroffene. Es wird spannend.“

Karré hingegen hält den Ausbau von Wasserkraft auch für eine Sache des Marketing. „In meiner Zeit bei der Tiwag haben wir in Kühtai ein Pumpspeicher-Kraftwerk gebaut und dem Ort durch den Speichersee eine zweite Saison beschert. Man kann also auch alles positiv sehen.“

Was alle Stromversorger beschwören, ist ein Ausbau der Netze. Karré: „Wir müssen zwischen der Nordsee und Sizilien organisiert und strukturiert in Leitungen investieren. Und damit müssen wir jetzt beginnen, weil die Genehmigungen dauern werden.“

Atomstrom im österreichischen Netz

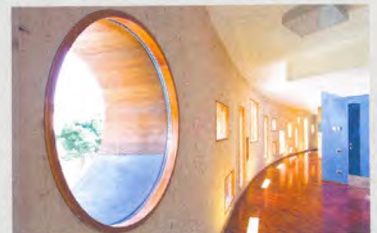


KLH-Massivholzplatten werden schonend produziert und zeichnen sich durch ihre Langlebigkeit aus KLH

HOLZ IST MEHR ALS NUR EIN ROHSTOFF

Wer auf Holz setzt, leistet einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz.

Der international tätige steirische Hersteller von großformatigen Massivholzplatten bekennt sich zu einer klaren Umweltpolitik und lebt sie auch. Das verwendete Holz kommt aus nachhaltig bewirtschafteten und PEFC-zertifizierten Wäldern. Darüber hinaus nutzt das Unternehmen die in der Produktion anfallenden Nebenprodukte für die eigene Energieversorgung. Einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz kann aber jeder private und öffentliche Bauherr leisten, indem er dem Rohstoff Holz den Vorzug gibt. Denn jeder Kubikmeter Holz, der anstelle eines anderen Baustoffes eingesetzt wird, reduziert die CO₂-Emissionen um durchschnittlich 1,1 Tonnen. Rechnet man noch die 0,9 Tonnen CO₂ hinzu, die im Holz gespeichert sind, so werden mit jedem Kubikmeter verbautem Holz 2 Tonnen CO₂ eingespart. Zum anschaulichen Vergleich: ein Niedrigenergiehaus aus KLH-Massivholzplatten speichert in Summe rund 79 Tonnen CO₂ – diese Menge entspricht in etwa dem CO₂-Ausstoß eines durchschnittlichen Fahrzeuges bei einer Strecke von 360.000 Kilometer.



Holz hat viele Vorteile – es ist CO₂-neutral, leicht, schlank, schnell und spart Energie

MARCELLO BONFANTI



Infos: KLH Massivholz GmbH

8842 Katsch an der Mur 202
Tel. (03588) 88 35-0, office@klh.at, www.klh.at

MADE FOR BUILDING – BUILT FOR LIVING